

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 5spaltige Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz nach entsprechender Höhe berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inzeratenteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inzerate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 249 Donnerstag, den 23. Oktober 1913. 153. Jahrgang

Vaterlands- und Charakterlos.

Die „Berlin. Polit. Nachr.“ bringen nachstehenden Artikel: Die gewaltige Begeisterung, die die hundertjährigstei-
ger Leipziger Schlacht in allen Volksschichten unseres deutschen
Vaterlandes geweckt hat, geht der Sozialdemokratie sehr wider
den Strich. Schon vorher hatte sie versucht, durch ihre „Gegen-
demonstrationen“, durch beschämend freche Versammlungsplat-
ze und Aufrufe, durch einen in seiner Gehässigkeit nicht zu
überbietenden Feldzug der roten Presse gegen die
Helden und Heldentaten von 1813 und die dank-
bare Verehrung, die die heutigen Generationen ihnen schuldig
zu sein glauben, und dergleichen Manöver einen Misten in den
reinen Klang der nationalen Freude zu bringen. Es war ver-
gebens: ihre Veranstaltungen verpufften wirkungslos, die so
laut gerufenen Massen blieben aus. Diese sehr deutsche Ab-
sichtung seitens ihrer eigenen Gefolgschaft und der Mitläufer
hat auf die Partei und ihre Sprachrohre doch wohl einen tiefen
Eindruck gemacht. Sie, die sonst ihre eigenen Verdienste bis
über den grünen Meer hinaus loben sich beifließen, finden für
die „würdige“ und „ernste“ Haltung des „Proletariats“ für
die Eindringlichkeit der sozialdemokratischen Art, einen Auf-
wiegung der deutschen Nation zu begehren, keine Worte mehr;
dafür aber überschütten sie das Bürgertum, das mit ganzem
Sinnen und aus voller Seele an der Erinnerungsfeier teilge-
nommen und aus den großen Taten der Vorfahren sich zu
neuem Mut und neuer Kraft befeuert hat, mit Hohn und
Schmutz.

Das Non plus ultra an läugerhafter Berunglimpfung und
schamloser Verleumdung leistet sich natürlich der „Vorwärts“,
der seinen Verbern folgendes Stimmungsbild über die diese
Nachwirkung der Erinnerungsfeier in allen nationalen Kreisen
verbreiten magt: „Der Sang verhallen, der Wein ist ver-
zweigt, kumm trü- ich und träumend umher. . . so fallen jetzt
in ihrem moralischen und physischen Kagenjammer die eben
nach von Begeisterung truntenen Bourgeois, Spießbürger und
Kriegervereinsbrüder. . . Sie bleiben sich immer treu, un-
sere Patrioten; sie feiern unentwegt in ihrem Geiste und in
ihrer Tradition: halten präsenhafte, prunkende Reden, begei-
tert von drohendem Theaterdonner, bringen nach „germani-
scher Seite“ dem Gotte Gambirius und dem Gott Wachus die
gehörigen Opfer, mähen sich, derweil in den Glendquartie-
ren der kapitalistischen Gesellschaft hundertaufende Arbeits-
lose mit ihren Familien buchstäblich am Hungertuche nagen,

die Bäuche mit mehr oder minder lederen Speisen bis zum
Erbrechen — und nennen's Patriotismus; bilden sich ein, da-
mit dem geliebten Vaterland zu dienen, es vor den drohenden
Stürmen der Revolution zu retten. Und am Schluß des
arrangierten Rummels entpuppt sich das alles als eine arge
Selbstenttäuschung. Dem falschen Kaufschilling die trostlose
Ermutigung, der Komödie der Kagenjammer.“

An Gistigkeit, Verdrehung und Jämmerlichkeit kann dies
es Nachwort wohl nicht übertroffen werden. Aber wenn der
„Vorwärts“ glaubt, durch einen Hinweis auf die drohende
Revolution besonders wirkungsvoll zu agieren, so irt er. So-
lange das deutsche Volk mit solch strömender Begeisterung, in
einem der Volksgemutheit fast gleichkommenden Umfange die
nationalen Erinnerungstage miterlebt und mitfeiert, wie es im
Jubiläum der Befreiungskriege der Fall war, solange ist die
rote Revolution weiter nichts als eine leere und törichte Dro-
hung, mit der sich der unentwegte Radikalismus nur lächerlich
macht.

Sajonow in Berlin.

Berlin, 21. Oktober. Der russische Minister des Äußeren
Sajonow ist heute früh 1^{1/8} Uhr im Hofschloßpalais abgestiegen.
Heute mittag fand ihm zu Ehren ein Frühstück beim
Reichskanzler statt, zu dem auch der russische Botschafter und
der Botschafterrat von Kronenski Einladungen erhalten hat-
ten. Heute abend gibt der russische Botschafter ein Dinner, an
dem der Reichskanzler und der Unterstaatssekretär Zimmer-
mann teilnehmen werden. Am Abend reist Sajonow nach
Warschau weiter. Auf eine Anfrage wird mir heute in der
Lage, so schreibt der „Vorwärts“, eine Aufzählung des hier
währenden Ministers wiederzugeben, die folgende ist, die letzten
Zweifel an der Sinnfälligkeit jener Pariser Meldung zu besei-
tigen. Erzelenz Sajonow legt Gewicht auf die Feststellung,
daß er zwar ein Vertreter der russischen Presse in Paris ein-
setzte, daß dieser aber die Äußerung des Ministers in voll-
ständig entstellter Form wiedergegeben hat. Insbesondere sei
hierbei zu konstatieren, daß jene Stellen vollständig erfun-
den sind, in denen eine Spitze gegen irgendeine Macht erblickt
werden kann. Über den Zweck seiner Reise befragt, betonte Erzelenz
Sajonow, daß diese in allererster Linie der Wiederherstel-
lung seiner Gesundheit gegolten habe, die sich in Wichy bedeu-
tend gebessert habe. Auf seiner Durchreise durch Paris habe er
genau so wie jetzt in Berlin Gewicht darauf gelegt, mit den Lei-
tern der französischen und ebenso der deutschen Politik in ei-

nen Gedankenaustausch über die politischen Fragen des Tages
zu treten. In Berlin sei es ihm ein besonderes Vergnügen ge-
wesen, mit dem deutschen Reichskanzler, dem er ein hohes Maß
von Achtung und Vertrauen entgegenbringe, wieder zusamen-
zu treffen und hierbei über lautende Fragen zu konferieren.
Auch habe er gern in Berlin kurze Station gemacht, um bei
seinem Freunde, dem hiesigen Botschafter Ewerbejem, einige
Stunden verweilen zu können.

Vom Balkan.

Merseburg, 22. Oktober.
Wien, 20. Oktober. Der niederösterreichische Landtag
nahm unter lebhaftem Beifall den Gesiegentwurf, betreffend
die Festlegung der deutschen Sprache an den Volks- und Bür-
gerschulen Niederösterreichs (lex Kollisto) an, der bereits in an-
derer Form in früheren Landtagsessionen angenommen
wurde, aber bisher nie die Sanction erlangte.

* Wien, 21. Oktober. Heute abend erschien laut einer
Extra-Ausgabe der „Reichspost“ der serbische Gesandte Jovanovic
beim Grafen Berchtold und teilte mit, daß die serbischen
Truppen bereits den Befehl zur Räumung Albanien erhalten
haben. — Die Wiener Blätter nehmen die Mitteilung von
dem vorbehaltlosen Einlenken Serbiens mit großer Befriedi-
gung auf und betonen, daß in Österreich-Ungarn keine feind-
lichen oder unfreundlichen Gefinnungen gegen Serbien bestän-
den. Sie sprechen die Hoffnung aus, daß endlich die Heraus-
forderungen des Nachbarstaates aufhören und eine Zeit freund-
schaftlichen, wirtschaftlichen Verkehrs beginnen möchte.

* Paris, 21. Oktober. Während der serbische Rückzug von
den französischen amtlichen und halbamtlichen Kreisen einfach
verzeichnet oder mit Genugtuung begrüßt wird, fährt die chauvi-
nistische Presse fort, den Zwischenfall auszusackeln, um Ser-
bien gegen Österreich das Rückrad zu steifen. Die Regierung
wird aufgefordert, die von Serbien begehrte Anleihe beding-
ungslos zu bewilligen, damit Serbien die neuen Gebietsanteile
organisieren und sich gegen eine abermalige Bedrohung Öster-
reichs sichern könne. Gleichzeitig werden heftige Angriffe ge-
gen Österreich gerichtet, das hundert Jahre nach Leipzig, politi-
sch hanterrot, sich begnüge, albanische Vandalen zu befehlen.

Die Trauerfeier für die Opfer der Zepellinfatastrophe.

Berlin, 21. Oktober.
Dumpp für den 12ten vom Turm der neuen Garnisonkirche in
Berlin in 10. Mittagsstunde des Dienstag die Glocken her-
ab und rufen die Trauertunde hinein ins Land, daß jetzt die

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stöpl.

„Ben, auch fällt die Aufgabe zu, Minnie aufzuheitern, sie
litz in letzter Zeit bedenklich an Spieken und Wahnvorstellun-
gen“, rief Tessa fröhlich. Sie war heute in glänzender Laune,
und niemand konnte so hinreichend lustig sein wie sie. Ihr
schillerndes Gewand sah wie eine Schlangenhaut auf ihrem
geschmeidigen Körper und offenbarte die ganze Grazie seiner
Linien und Formen.

„Komm mal mit, Minnie“, sagte Ben, nahm seine kleine
Schwester an einen Arm und seinen Freund Michael an den
andern, „heute abend gehört du mal wieder zu uns, wo du
von Rechts wegen überhaupt hingehörst. Überlaß nur ruhig
deinen Kraftmeier seinen Genossen, wo er von Rechts wegen
hingehört. Wamiert hast du dich ja nun mal unferlich mit
dem, und nach seiner heutigen Rede kann man sich nicht mehr
auf der Straße mit ihm hehen lassen, aber das soll uns drei
nicht hindern, heute einen fideben Abend zu haben. Sieh dir
doch mal Michael ordentlich an! Ist das nicht ein netter
Sunge geworden? Hätte man ihn kaum zugetraut, he?“

„Gnädigste sind noch gemadsen“, bemerkte Michael mit
seiner etwas gesogenen, singenden Sprache. Er hatte den-
jenigen halberwischleren Stabstich aus seinen mandelförmigen
Augen für Minnie wie früher. Aus dem schwächlichen, bleich-
sichtigen Knaben war ein eleganter Gardeoffizier geworden.
Er entbehrte zwar immer noch traitvoller Mannlichkeit, dafür
verlor er die höchste Vereinerung seiner Käfte im Grinast.

Ein romantischer Sauch von der Tragik solch eines uralten,
sch überlebenden Geschlechtes lag über der kaum mittelgroßen
einen Gestalt und gab dem tiefbrünetten, raffigen Kopf mit
dem schweben haarwuchs das melancholische Gepräge, das ihn
den Frauen interessiert machte.

Es dauerte nicht lange, bis Minnies Augen im Glanz

ihrer Kindertage strahlten, bis ihre Wangen rösig glühten und
ihre helle Lachen wie ein Jubelklang hörbar wurde. Sie genoß
in vollen Zügen die Erholung einmal wieder, ihr verloren ge-
gangenes Selbst zu finden im heiter rändelnden Lebensgenuß.
All die glücklichen Erinnerungen an Wunderschauen wurden
aufgefrischt, und genau wie früher fanden sich die Jugendge-
spielen überall zusammen, beim Tanz, in den Pausen und beim
Souper.

Man tafelte an kleinen Tischen, im Speiseaal, im Winter-
garten und in verschiedenen Räumen zerstreut. Ben hatte mit
Geißel den kleinsten Tisch im lauschigsten Eckchen belegt, sodah
man ganz ungestört unter sich war. Es ging so lustig zu, daß
Tessa zum Deffert mit ihrem Setztisch dazu kam, um sich, wie
sie sagte, auch einmal so „doll“ zu amüsieren. Und Tessa spru-
delnder humor legte erst allem die Krone auf.

Brinz Michael war zwar auch heute noch mehr dekorativ
als unterhaltend, denn er sprach noch ebensowenig wie früher,
aber seine Person wirkte in anderer Weise anregend. Seine
Blicke hatten auch eine Sprache.

Es dauerte nicht lange, so kam auch der Hausherr mit dem
Setztisch daher, nur um mit der „Wunderschönen Tafel-
runde“ anzustoßen, wie er sagte. Der große Lebenskünstler
und gnußprohe Bonvivant konnte sich aber nicht so schnell wie-
der aus dem Banne dieses kleinen Kreises losmachen, er blieb
hängen, und es war, als erredeten Übermut und Ausgelassen-
heit erst ihren Gipfel. Minnie gab Reiterlebnisse zum Besten,
und Tessa gliossierte sie satirisch, mit trefflichem Witz, wobei
sie ihren Schwaiger Speerholz unbarmerzig zur Zielscheibe
machte. Minnie war in so glücklicher Selbstlaune, daß sie Trä-
nen über den verporteten Gatten lagte.

Die Stimmung stieg, der Chaupagneraushlag suggestiv
von Tisch zu Tisch durch alle Räume. Die Appetit der erlebten
Tafelgenüsse reizte zum fatten Übermut. Der Flirt wurde
kühner, hie und da fielen Masken, und die Leute zeigten ihre
wahren Gesichter. Es schien so selbstverständlich, in diesem

Tempel des Luxus und der Schönheit den Traum von freiem
Menschentum zu träumen und sich auf den Höhen zu wähen,
wo die Götter wohnen.

Kortenius ließ von seinen Dienern immer neue köstliche
Lederbissen herbeibringen und legte das Seltenste und Feinste
Tessa und Minnie vor, die es kaum noch beachteten und nur
flüchtig an allem noschten. Sie lachten über den Karer, den
sie morgen haben würden, und Tessa lud den kleinen Kreis zu
einem Katerfrühstück ein, was jubelnd angenommen wurde.
Selbst Ben, der zum Dienst nach Rathenow zurück mußte,
machte eine ziemlich hohe Wette mit Kortenius, pünktlich zur
Stelle zu sein. Minnie ah mit Brinz Michael ein Vießliebchen,
das beim Frühstück zum Austrag kommen sollte, und Tessa
versprach Kortenius ein selbsthergestelltes Lieblingsgericht.

Manon Kortenius sah unterdessen an einem der Ehren-
tische mit einigen Würdenträgern und sehr gewichtigen älteren
Damen. Sie erfüllte ihre Hausfrauenpflichten tadellos, aber
mehdantisch, und bei dem konventionellen Geplauder war in
ihren matten Augen eine tote Gleichgültigkeit. Crit als einer
der Gäste, der ein großer Künstler war, sich zu ihr setzte und
mit ihr von Rom sprach, woher er gerade kam, und von seiner
Kunst, vollzog sich eine Wandlung. Sie wurde plötzlich leben-
dig und war nicht mehr die welke, alternde Frau, sondern eine
eigenartige Persönlichkeit von fesselndem Reiz, die dem genies-
vollen Maler Verständnis entgegenbrachte, wie es ihm nicht im-
mer zuteil wurde.

Als Friedrich Speerholz nach Mitternacht die irahrenden
Gesträume betrat, konnte er seine kleine Frau zunächst nicht
finden. In dem Langsal, wo der Reigen die Höhe und das
Tempo eines bachantischen Taumels angenommen hatte, war
sie nicht. Sein Erscheinen gleich heute einem kleinen Ereignis.
Man umringte ihn und beglückwünschte ihn zu seinem parla-
mentarischen Erfolg. Seine Parteilgenossen sahen in ihm den
kommenden Mann einer großen Karriere und hätten ihn am
(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Opyer der Zepellinmassentatrophe, daß die teuren Toten der Erde des Vaterlandes übergeben werden sollen, in dessen Dienst sie treu bis in den Tod ihr Leben gelassen haben. Die Straßen vor Garnisonplatz zur Kirche am Dienstag ein schauerlicher Trauerkonzert von 23 Schwarzumflorten gezogen passiert, die jetzt nach gemeinsamer Feier teils in die Heimat, teils in einer großen Messengruft auf dem Friedhof in der Hofenheide zur letzten Ruhe beigesetzt werden sollen.

Der weite Kaiser-Friedrich-Platz ist von einer tausendköpfigen Menge umringt. Vor der Kirche hat eine Kompanie Garde-Infanterie, eine Eskadron des Gardebataillon-Regiments, sowie eine Abordnung des Vereins ehemaliger Matrosen der kaiserlichen Marine Aufstellung genommen. Schon lange vor Beginn der Feier ist die weisvoll geschmückte, sonnenbeschützte Garnisonkirche überfüllt. Es ist eine glänzende Trauerfeier, die den in ihrem Berufe Berufungsgliedern die letzte Ehre erweisen und ihre Teilnahme zum Ausdruck bringen will. Der Reichskanzler, Graf Zepelin, die gesamte Generallität Berlins, alle Offizierskorps der Berliner und der Potsdamer Garnison, ferner die gesamte Admiralität sind vertreten. Die farbenprächtige Uniformen aller Befehlsstellungen bilden einen seltsamen Kontrast zu dem düsteren Schwarz der übrigen Beitragenden. Eine tiefste Trauerstimmung liegt auf allen. Lautlose Stille herrscht in der meisten Halle. Vor dem Altar stehen die Särge der Offiziere rechts, links die der Unteroffiziere und Mannschaften. Aber die Särge, auf denen schwarze Sammetkissen mit den Orden und Ehrenzeichen der Toten liegen, verschwinden völlig unter der Fülle der prächtigen Blumenpendeln, die von liebender Hand von den Truppteilen und Vereinen der Marineangehörigen gesandt worden sind. Auch die fremden Gesandtschaften haben wundervolle Blumenarrangements geschickt. Auf jedem Sarge liegt ein einfacher Vorbeerenzug mit weißer Schleife und goldenem W. Es sind die Kranzpendeln, die im Laufe des Vormittags Prinz Albrecht von Preußen im Auftrag des Kaiserpaars niedergelegt hat. Zu beiden Seiten des Altars wohnt von der Decke die Reichstragsflagge, neben der Doppelposten der Marine mit aufgespanntem Seitengewehr Aufstellung genommen haben.

Um 12 Uhr setzt leiser Orgelklang ein. Der Kaiser in Admiralsuniform, die Kaiserin, der Kronprinz mit Gemahlin und die Söhne des Kaiserpaars erscheinen. Tiefer Ernst lagert auf ihren Gesichtern. Die Kaiserin ist sichtlich ergriffen bei dem Anblick der vielen Särge und der weinenden Angehörigen, die in den vorderen Bänken Platz genommen haben. Der Kaiser befragt zunächst den greisen Grafen Zepelin und den Staatssekretär von Tirpitz. Mit beiden Herren unterhält er sich einige Zeit, dann nehmen die Fürsichtlichen im Altarraum Platz. Nach einem Gesänge des Domchorus hält Militärbereitparrer Goens die Trauerrede. Mit schlichten, zu Herzen gehenden Worten spricht er den Eltern und Gattinnen, den Kindern und Bräuten, die trauernden und gebrochenen Herzen an den Särgen stehen, die ihr Liebfestes bergen, Trost zu. Einen echten Soldatentod, einen Heldentod seien sie gestorben, Führer und Geführte miteinander in treuer Pflichterfüllung und treu dem Kaiser und Reich geschworenen Eide bis in den Tod hinein. Es gebe zugehörte und ungebildete Naturen genug, die warmen und surufen: Es ist genug, löst die Luft den Hügeln! Man könne gerade so gut fragen: Laßt das Wasser den Fischen! Reim — „und macht sie euch untertan, die ganze Erde mit den sie umspülenden Elementen“, das ist Gottes Befehl an die Menschen und die Sehnacht im Menschen. Darum gedulbig sein in der Trübsal und still das Mißgeschick ertragen, willig und gern die Beiden und Tüchtigsten unseres Volkes daran setzen, und was von den alten Seelenten der Hanjastadt Bremen so frohig und fühn dem Meere zugerufen wurde, das ruft der Schiffer der Rüste auch: Navigare necesse est, vivere non! Nur daß wir es nicht fehlen lassen an der ruhigen besonnenen Geduld. Wohl wollen wir unser Leben wagen, aber nicht das Leben wegwerfen.

Dann ergriff für die katholischen Toten Garnisonpfarrer Dr. Schwamborn das Wort zu seiner Trauerrede. Die Angehörigen und Hinterbliebenen möchten Trost finden in dem ererbenden Bewußtsein, um die sie nun trauern und weinen, Männer in des Wortes schönster Bedeutung waren, die freudig ihr Leben gaben für das geliebte Vaterland. Sie werden fortleben im Andenken ihrer Kameraden und dem Andenken des dankbaren Vaterlandes.

Wachstoll durchdraußen die vollen Akkorde der Orgel die weite Halle des Gotteshauses, und der gemeinsame Gesang „Jesus, meine Zuversicht“, bezieht die erhebende Trauerfeier. Während vom Turm die Glocken läuten, werden die Särge durch die Mannschaften des Luftschifferbataillons 1 und 2 einer nach dem anderen auf die bereitgehaltenen Wagen gehoben, und unter dem dumpfen Wirbel der Kesselpauken und unter Begleitung einer Ehrenkompanie des Augusta-Regiments zum Friedhof in der Hofenheide geleitet, wo sie auf dem ältesten Teile des Friedhofes zwischen den Toten von 1813 und 1815 ein großes Sammelgrab vereinigten soll. Während das Kaiserpaar nach der Trauerfeier ins Schloß zurückkehrt, folgen der Kronprinz und die übrigen Söhne des Kaisers dem Kondukt, der sich unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches in Bewegung setzt. An der Gruft ertönen schwermütige Trauerweisen, in die sich das Schluchzen und Weinen der schmerzlichen Angehörigen mischt. Noch einmal rufen den Heimlichsten gleich zum Reichskanzler gemacht. Selbst seine Begleiter bezeugen ihm Anerkennung.

Ehe er sich von den Männern festhalten ließ, suchte er Minnie. Er fand sie endlich in einem kleinen Kaufmannssohn von entzückender Eigenart, in einem lustigen Kreise, zu dem außer ihr und Tessa nur einige der beehrtesten Frauen gehörten und gar keine jungen Mädchen. Zu diesen Frauen zählte auch Elsa von Weiland, geborene Habicht, die jetzt eine vollentwickelte jugendliche Erscheinung war, blühend und sehr elegant. Minnie spielte mit Ben und Prinz Michael in einem der lauchigen Ecken „Pferchen“, ein Spiel, das der Prinz von Ostende und Biarritz mitgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

gegangen die beiden Parrer den letzten Gruß nach, dann verlinkten die fierlichen überreste der Wackeren in der finsternen Gruft. Scharf knattert eine dreimalige Ehrensalve durch die Luft und die vier Befehls die ersten Gardebataillierereignis geben groß und donnernd ihren Trauerfals. Das Drama des Marineleutnants „L. 2“ hat damit sein Ende erreicht. Nur langsam verläßt die Trauergemeinde, noch ganz unter dem Bann der erhebenden und ergreifenden Feier, die Trauerstätte.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilten heute im Neuen Palais bei Potsdam. Ihre königliche Hoheit Frau Prinzessin Ernst August ist nach Rathenow abgereist, wo Prinz Ernst August im Gmundn kommenden eingetroffen ist.

Karlsruhe, 22. Oktober. Bei den gestrigen Wahlen zur 2. Kammer des Landtags wurden gewählt: 29 Zentrumsmehrheitige, 9 Nationalliberale, 1 Fortschrittler, 3 Konervative, 9 Sozialdemokraten und 1 Wähler. In 21 Wahlkreisen müssen Stichwahlen stattfinden. Nach den bisherigen Ergebnissen gewinnen, wie die „Bad. Anzeiger“ meldet, das Zentrum 5, die Nationalliberalen 3 und die Konfessionellen 3 Mandate. Es verlieren die Nationalliberalen 5, die Fortschrittler 3 und die Sozialdemokraten 3 Mandate. An den Stichwahlen sind beteiligt 8 Zentrumsmehrheitige, 7 Konervative, 15 Nationalliberale, 6 Fortschrittler und 17 Sozialdemokraten.

Provinz und Umgegend.

Burglebenau, (Kreis Merseburg), 20. Oktober. Infolge Herzogsbesuch gestern in Halle der frühere hiesige Rittergutsbesitzer herr F. D. Schwarzbürger im 74. Lebensjahre. Der Verstorbenen hat weit und breit als ein erfahrener, tüchtiger Landwirt, welcher während seines schaffensreichen Lebens seinen Reichthum gern mit Rat und Tat zur Seite stand und auch für seine Beamten und die Arbeiterchaft stets ein warm fühndendes Herz zeigte. Da sein Sohn das Rittergut übernahm, wollte er in Halle die wohlverdiente Ruhe genießen, die ihm nur verhältnismäßig kurze Zeit beschieden war.

Erfen bei Merseburg, 20. Oktober. Bohrungen nach Braunkohle werden im hiesigen Gelände ausgeführt. Diese bezwecken, ein genaues Bild von dem vorhandenen Kohlenreichtum zu gewinnen. Dem Vernehmen nach läßt die Deutsche Reichliche Braunkohlegesellschaft (Beunser Kohlenwerke) diese Arbeiten ausführen.

Sachsen, 20. Oktober. Anlässlich der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig fand am Sonntag im „Deutschen Kaiser“ ein Familienabend statt. Herr Pastor Dr. Sannemann-Corbetha hielt die Festrede. Gemeinsame Gesänge, Deklamationen und musikalische Vorträge (Klavier und Geige — Dr. Sannemann und Lehrer Wille-Neudörfer) wechselten miteinander ab. Herr Pastor Dr. Schmidt-Halle gedachte in markigen und fernen Worten unseres unvergessenen Kaisers Friedrich. Reichtimmungs- und wirkungsvoll wurden mehrere Quartette vorgetragen von Frau Krause, Herrn Loron und Herrn und Frau Prange aus Halle. Im Mittelpunkt des Abends stand ein interessanter Vortrag über „Die Schlachten um Leipzig 1813“.

Halle, 21. Oktober. Die Weineidassäre William Pfeiffer zieht neue Kreise. Jetzt ist der Bureauversteher eines hiesigen Anwaltsbureaus, namens Kr., der in dem Prozeß viel gewonnen wurde, verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt worden.

Weisenfels, 19. Oktober. Die bisher von den Fischereingenossen zu Weisenfels und Merseburg vorgenommene Auslegung von Zandern in die Saale hat sich bewährt, weshalb sich der Fischereiverein für die Provinz Sachsen und auch für die weitere Beheimatung dieses Fisches in unseren Gewässern interessiert. In diesen Tagen hat die hiesige Fischereingenossen aus eigenen Mitteln von neuem für 150 Mark Zanderbrut in der Nähe von Weisenfels ausgelegt.

Saalfeld, 20. Oktober. Die Wiedemannsche Buchdruckerei, ein größeres, altbekanntes Etablissement, ist in Konkurs geraten. Eine Papierhandlung der Provinz Sachsen büßt angeblich 40 000 Mark ein.

Könnern, 21. Oktober. In vergangener Nacht wurden wieder Einbruchsdiebstahle an vier Stellen der Stadt ausgeführt und wertvolle Gegenstände (Brillanten und Silber sowie Geld im Werte von 2—3000 Mark) entwendet. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Verhaftung zweier Berliner Einbrecher. Näherer Bericht über die Verbrecherjagd folgt.

Großschepingen, 20. Oktober. Ein Köfener Arbeiter holte nachts von der Weide des Ritterguts Kreipitz ein Pferd und bot das schöne, dreijährige Fohlen einem Raumburger Pferdehändler für 50 Mark an. Dieser benachrichtigte unauffällig die Polizei, die den Pferdehändler hinter Schloß und Riegel setzte, wo er sich an seinen Fohlenträger erbat hat.

Erfurt, 21. Oktober. Nahezu erdrückt wurde der in einer Gastwirtschaft in der Löberstraße beschäftigte Hausmann, der ein Piano fortrollen wollte. Dieses stürzte plötzlich um und bedeckte den jungen Mann derartig, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Auf dessen Geheiß eilten kräftige Männer herbei und befreiten den Gefangenen aus seiner üblen Lage. Er hat eine ziemlich erhebliche Beinverletzung davongetragen.

Nochmals die Völkerschlacht bei Leipzig und die Sprengung der Elsterbrücke.

Merseburg, 22. Oktober. Das zweifelshafte Verhalten des Kommandierenden der Nordarmee der Verbündeten, Bernadotte, wirkte auf deren Operationen schädlich von Beginn der Freiheitskriege an, und doch hatten dieselben jeden einzelnen Mann bitter nötig. Dieses zweifelshafte Verhalten machte sich für die Preußen besonders fühlbar bei Dennewitz und auch wieder bei Leipzig. Wie schon letzter Tage an dieser Stelle mitgeteilt wurde, bedurfte es erst wieder in der Unterredung Büchers mit Bernadotte am 17. Oktober des nachdrücklichen Ansehens Büchers, um Bernadotte zu bewegen, nach Leipzig zu marschieren, ja, er mußte

ihm 30 000 Mann der eigenen Armee — schweren Herzens — abgeben, um Bernadotte überhaupt fest zu machen, Hilfe zu bringen.

Bücher stand bei Mödern gegen Marmont. Die Angaben, wie stark am 16. Oktober Bücher war und wie stark Marmont, gehen auseinander. Der norwegische Schriftsteller Rielland gibt in seinem Buche „Kings um Napoleon“ die Stärke Büchers auf 60 000, die Marmonts auf 20 000 Mann an. In dieser Zusammenstellung dürften die Ziffern falsch zu stimmen, zum Angriff konnte Bücher nur das Korps York, 22 000 Mann einsehen und Marmont war nicht allein, zu seiner Rechten stand Ney, der allerdings nicht eingriff, sondern erst rechts, dann links abmarschierte, um Hilfe zu bringen, an beiden Stellen zu spät kam und sich sozusagen selbst neutralisierte.

Auf alle Fälle hat Bücher mit den Preußen bei Mödern gesiegt, und wenn er auch nicht die meisten Truppen der Nacht nach hatte, so ist doch die Schlacht bei Mödern die Veranlassung gewesen, daß am 18. Oktober Napoleon den Rückzug auf Leipzig anordnete, anordnen mußte, weil er selbst im Zentrum von Schwarzenberg angegriffen wurde, während Bücher infolge seines siegreichen Vorgehens Napoleons linke Flanke stark bedrohte.

Selbst geschlagen im Zentrum wurde Napoleon nicht, weder am 16. Oktober bei Wachau, wo er einen mindestens halben Sieg errang, noch am 18. Oktober bei Probstheida, wo alle Angriffe der Verbündeten gegen das Zentrum, speziell gegen Probstheida, scheiterten.

Soviel allerdings erkannte Napoleon, daß, wenn er im Zentrum weiterkämpfte, sowohl Bücher, wie der am 18. Oktober endlich herangekommene Bernadotte ihn in der linken Flanke überrennen und dann auch das Zentrum zum Weichen bringen und schlagen würden.

Dann wäre das Gros der Armee vernichtet oder in Gefangenschaft gebracht worden. Um dies zu verhüten und die ihm gebliebenen 100 000 Mann zu retten, wurde der Rückzug nach Leipzig angeordnet, wohin nur die Verbündeten von Norden und Osten her nachstiegen.

Am Westen, bei Lindenau, hatte am 16. Oktober der österreichische General Guai mit 85 000 Mann gegen den französischen General Bertrand gestanden. Das Gelände war unpassig und völlig ungeeignet, Truppen zu entwickeln, von den 85 000 Mann hätten 70 000 Mann ganz gut im Zentrum, bei Wachau, verwendet werden können, denn Bertrand war nur schwach und konnte nicht zur Offensiv übergehen. Diese Anhäufung gewaltiger Truppenmassen im Westen war ein Fehler, denn sie mußten so gut wie untätig bleiben. Satten sie wenigstens die einzige, Napoleon übrig gebliebene Rückzugslinie über Lindenau besetzt oder um dieselbe gekämpft!

Napoleon übernachtete am 18. um 19. Oktober in Leipzig und fand morgens die Rückzugslinie nach Marckranitz frei. Nach Riellands Darstellung ordnete er selbst die Sprengung der Brücke über die Elster an, revidierte sogar die Berganstaltung persönlich, natürlich sollte die Brücke erst gesprengt werden, wenn die stüchtigen Franzosen hinüber sein würden. Überwachung und Ausführung dieser Maßregel wurde einem hohen Ingenieur-(Genie-)Offizier übertragen. Dieser Offizier geriet aber durch nicht bekannt gewordene Umstände in Verdränge, welches so stark war, daß er nicht wieder auf seinen Platz zurückkam. Ein Unteroffizier, der ein Zeichen wohl mißverstanden haben möchte oder aus Eigenem den Zeitpunkt für gekommen hielt, entzündete die Lunte, die Brücke lag unter ungeheurem Getöse in die Luft, während die Reste der Truppen von drei französischen Armeekorps sich noch auf dem Leipziger Ufer befanden.

Ein zweiter Übergang über die Berezina! Tausende wollten hinüber und ertranken. Man schätzt die Zahl der in der Elster Umgekommenen auf 20 000, was vielleicht zu hoch gegriffen erscheint.

Wäre am 16. Oktober seitens der Österreicher bei Lindenau korrekt und erfolgreich operiert worden — die nötigen Mannschaften hatten sie zur Hand — so wäre wahrscheinlich der größte Teil der französischen Armee in Gefangenschaft geraten.

Der Verlauf der Schlacht bei Leipzig dokumentiert die hohe Wichtigkeit eines einheitlichen militärischen Oberbefehls und des Gehorsams der höchsten Truppenführer in Bezug auf die ihnen erteilten Ordres, sie dokumentiert weiterhin die große Bedeutung eines aus Kapazitäten zusammengesetzten Generalstabes, denn solche Schnitzer, daß man 70 000 Mann in einer großen Schlacht unbedeutend läßt, statt sie anzuzubringen, die einzige Rückzugslinie des Feindes zu besetzen und dies, wenn nötig, durch Waffengewalt zu erzwingen, dürfen nicht vorkommen. So etwas trägt sich, und wenn jähzählich die Verbündeten noch weiterhin fünf Monate lang, meist in Frankreich und unter schweren Verlusten, kämpfen mußten, so hat das seinen eigentlichen Ursprung in den Unterlassungs-Sünden der Verbündeten speziell bei Lindenau in den Tagen vom 16. bis 19. Oktober 1813.

Gesiegt haben bei Leipzig, d. i. bei Mödern, die Preußen, die Österreicher und Russen haben als Kämpfer ebenso ihre volle Schuldigkeit getan, ob sie aber richtig geführt worden sind, ist eine Frage, die nicht ohne weiteres bejaht werden kann, selbst wenn man berücksichtigt, daß sie einen militärischen Gegner hatten, der sich auf den Schlachtfeldern bisher jeder Situation gewachsen gezeigt hatte.

Die Leipziger Schlacht war der Anfang vom Ende eines Gewalt- und Zwingerschicksals, und der Gedanke, daß wir bei richtig getroffenen militärischen Dispositionen weit hinaus hätten zu Ende kommen können, kann der Freude eines ganzen Volkes, daß die Ketten schließlich doch gebrochen wurden, keinen Eintrag tun.

Weisenfels, 21. Oktober. Folgende interessante historische Erinnerung berichtet das „Weiß. Ltbl.“: Am 21. Oktober vor 100 Jahren verließ Napoleon in tiefer Nacht, zwischen 2—3 Uhr, das Kollische Weinberggäßchen, um den Rückzug über Freyburg nach Frankfurt fortzusetzen. Die Leipziger Schlacht

hätte ihm das Bieberfellom gründlich verdorben. Für Napoleons Leben hat aber der wiederholte hiesige Aufenthalt aber die Durchkreuzung große Bedeutung, denn es zeigt sich darin das Auf und Nieder in dem Leben des Murkators. Als er zum ersten Male, am 23. Juli 1807, Weissenfels berührte, stand er auf der Höhe seiner Macht, er kam von Lützen, wo er Preußen in den Staub getreten hatte. Bei in Leipzig nahm er von dem mangelriehigen Verhandlungen zu seiner Begrüßung keine Notiz, sondern fuhr eiligst weiter. Im nächsten Gegenstand dazu steht die Durchfahrt am 15. Dezember 1812, wo er in dunkler Winternacht auf der Fuchsi auf Auslauf ebenfalls unsere Stadt berührte. Nur von wenigen erkannt, eilt er nach dem Pferde- wechsell auf der Raumburger Straße weiter. Bald mußte er aber den Schritten mit einem Wagen vertrauen, da Laute- wein eintrat. Wiederum sah ihn Weissenfels, zum dritten Male, an der Spitze seines schnell zusammengekauften neuen Heeres Ende April 1813. Die Berichte schwanken zwischen dem 29. und 30. April. Doch ist der 30. April das richtige Datum, da Weissenfels, dessen Tod der Kaiser hier erlebte, erst am 1. Mai fiel. Auch über die Wohnung herrscht Zweifel. Sicher ist es, daß er beim Bürgermeister Hlzen abstieg. Dieser wohnte eben- falls in der Straße, die heute als „Die drei Schwäne“ an. Die Bezeichnung „in der nächsten Nähe des Marktes“ paßt ja auf beide Häuser. In weniger zuverlässiger Stimmung berührte Napoleon zum vierten Male unsere Stadt am 25. Juli 1813, auf der Durchkreuzung nach Mainz, wo er mit seiner Gemahlin zusammenzutreffen wollte. Es war noch zur Zeit des Waffenstillstandes, wo er den Kaiser von Österreich, seinen Schwiegervater, noch für sich zu gewinnen hoffte. Welch großen Einfluß Napoleon auch damals noch im Sachverhalte hatte, zeigt die Feier seines Geburtstages, die fünf Tage zu- vor, am 10. August, abgehalten wurde. In der Markirstraße wurde von Superintendent Schmidt Festgottesdienst mit Te- deum abgehalten und mit allen Glocken geläutet. Am Abend war große Illumination, wobei das Haus Hlzen besonders hervorzuheben, denn in dem mittelften Stockwerke war ein großes N. von Eisenblech gesteckt, zu sehen. Dazu war das ganze Haus mit Lichtern und Ampeln erleuchtet. Auch Na- tionalhaus und Schloß waren festlich erleuchtet. Während die Ehrenportien auf dem Schloß Kaiser Napoleon ein hoch ver- kündeten, drückten sämtliche Inschriften an den Privathäusern in der Stadt die Hoffnung nach dem Frieden aus. Ein Ball in dem Schloßerischen Salon, an dem außer sämtlichen Offizieren auch die Honoratioren der Stadt teilnahmen — die wenigsten wohl mit frohem Herzen — schloß die Feier. Als Besieger zog Napoleon, zum letzten Male, am 20. Oktober 1813 ein.

Freyburg, 21. Oktober. Heute vor hundert Jahren beobachtete Napoleon I. bei Freyburg den Übergang seiner Truppen über die Unstrut. Die von den Verbündeten verlassenen napoleonischen Truppen zerstreuten sich alsbald in Thüringen. Am gleichen Tage zog Napoleon durch den Ort Burkardsroda. Seine Truppen mordeten, raubten und stek- ten die Häuser in Brand. Es fielen der Nordabende 29 Men- schenleben zum Opfer. Bei ihren Brandlegungen verbrannten die Franzosen auch die Kirche nicht, bis auf die Grundmauern wurde sie niedergebrannt. Zur Erinnerung an diese irraurige Zeit hat die Gemeinde Burkardsroda beim Wasserturn einen Denkstein aufstellen lassen, der heute eingeweiht wurde.

Bermischtes.

Leipzig, 20. Oktober. Nachts gegen 2 Uhr erschien der Direktor des Zoologischen Gartens mit sechs seiner Wärter und dem nötigen Eingangsmaterial auf der Berliner Straße. Von dem dort ausgebrochenen Löwen fünf durch Schutzleute der Polizeiwache 8 niedergestreckt worden; drei trieben sich aber noch in der Nähe herum; davon ein stattliches männliches Exemplar, das sich auf die Schienen der Überführung der Braunsfelder Staatsbahn über die Berliner Straße geflüchtet hatte. Ein zweiter Löwe war in das Hotel Wücher eingedrungen und hatte dort, wie schon bekannt, die Gäste in idyllischen Schrecken versetzt und war dann in ein Abortzimmer geto- men, in dem er durch die Entschlossenheit eines Hotelangestell- ten eingesperrt worden war. Der dritte Löwe lag endlich auf einem Hof in der Berliner Straße unter Karren und Kisten verdeckt. Der erste männliche Löwe auf den Schienen war aus dem Grunde schwer einzufangen, weil er sich vollkommen frei herumtrieb und man ihn nur schwer in die Enge treiben konnte. Mit größter Vorsicht wurde von dem Direktor verschiedene Male versucht, mit einer Kistenfalle möglichst nahe an das Tier heranzukommen. Mit seinen Wärtern ging er dann in ge- schlossener Linie von der anderen Seite auf das erregte Tier zu, um es zu zwingen, in die Kistenfalle zu gehen. Es ließ diese Balance bis auf 12 Meter auf sich zukommen und, anstatt in die Kistenfalle zu gehen, wandte es sich zum Sprunge gegen die Anstimmung. Nur der Kaltblütigkeit und Unerfahrenheit dieser sieben tapferen Männer, die wie eine steinerne Mauer dastanden, ist es zuzuschreiben, daß der Anspruch des Löwen auf diese Weise pariert wurde. Er frunkte und suchte letztendlich zu entfliehen. Hierbei kam er in die Nähe der auf dieser Seite aufgestellten Linie der Schutzmannschaft und wurde nun von etwa hundert Kugeln hingestreckt. In dem dicken Nebel, der allenthalben herrschte, war es schwer, mit dem Browning das sich wild gebärdende Tier zielgerecht zu erschie- ßen. Der zweite Löwe, der im Hotel Wücher eine Zuflucht ge- funden hatte, war auch äußerst schwer einzufangen, weil man im Innern des Hotels mit sehr engen Räumlichkeiten zu tun hatte. Unter Anwendung von allen denkbaren Vorsichtsmaß- regeln wurde das Tier gezwungen, in den Käfig zu gehen. Der dritte Löwe lag unter Karren und Kisten verdeckt in einem Hofe der Berliner Straße. Auch bei diesem Tier mußte mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden, weil es nach allen Seiten hin hätte ausbrechen können. Die Kistenfalle wurde nahe an das Verdeck des Tieres herangebracht, und dann durch direktes Herantreten an das Tier der Löwe ge- zwungen, in die offene Tür der Falle zu gehen. So wurden von den acht ausgebrochenen Löwen nur zwei lebend einge- fangen; wären die tapferen Leute eher zur Stelle gewesen, so würden sicher mehr Tiere lebend eingefangen worden sein.

Der Wert der Löwen stellt sich ungefähr auf 25 000 bis 30 000 Mark. Daß durch das Entkommen der Tiere kein weiteres Un- heil angerichtet werden konnte, und daß überhaupt Tiere lebend wieder eingefangen wurden, ist doch ausschließlich dem ener- gischen und selbsttätigen Vorgehen des Direktors des Zoologi- schen Gartens mit seinen Wärtern zu verdanken.

Leipzig, 21. Oktober. Der Strohgeräthe Franz Feuer aus Leipzig verurteilte es, die von Mühlbauern nach Wismar bei Kamburg über die Saale führende Fähr zu benutzen, und verurteilte, obwohl es bereits dunkel war, an dem Drahtseil der Fähr über die Saale zu stel- len. Er verlor den Halt, stürzte ins Wasser und ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Hessent, 21. Oktober. Eine Dampf- und Wasserkraft- und Eis- und Kühlmaschinenfabrik von Köhler und Bitt in Weissenbach ist heute vormittag unter gewaltiger Detonation der Dampfessel explodiert. Hierbei wurde ein Feuerwerker getötet; zwei Arbeiter erlitten schwere und zwei leichtere Verletzungen. Durch den starken Luftdruck wurden die Fensterheben in weitem Umkreise zertrümmert und später durch umherfliegende Eisegel fast gänzlich zerstört.

Leipzig, 21. Oktober. Die 40jährige Tochter Ferdinands Dietrich hat heute morgen seine 36 Jahre alte Geliebte Alma Lamprecht aus Eiserlucht durch einen Schuß in die linke Schläfe schwer verletzt und dar- auf sich selbst erschossen.

Königsberg, 21. Oktober. Während fünf Winger in Brügel-Gorrie bei einem Kesseltisch waren, schloß ein Arbeiter in den Trog, wo es erstickte. Vier Männer stürzten ihm nach, um ihm Hilfe zu leisten, erstickten aber gleichfalls. Alle fünf konnten nur als Leichen geborgen werden.

Königsberg, 21. Oktober. Eine schwere Explosion ereignete sich gestern abend auf dem in der Nähe der Hofstraße stehenden Dampf- „Königsberg“. Eine große Fläche mit fünfzig Glor, die verladen werden sollte, fiel beim Transport auf Deck und explodierte. Etwa sieben bis acht Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden unter sehr schweren Verletzungen erkrankt ins Krankenhaus befördert, wo so- fort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden.

Kösterdam, 22. Oktober. Die Uranium-Dampfergesellschaft gibt be- kannt, daß im ganzen 30 Mann der Besatzung des Dampfers „Baltarna“ vermisst werden, unter ihnen folgende acht Deutsche: Oberfeldwebel Wähler, Hotelier Warne, erster Koch Schwamsmann, Stewardabfille Eysmell, Steward Wulke, Steward Krundel und Steward Kuffel.

Leipzig, 22. Oktober. In einer gemischten Fabrik wurden bei der Berührung mit der elektrischen Leitung sechs Arbeiter getötet.

München, 21. Oktober. In einem hiesigen Hotel wurde ein Vie- bespaar erschossen aufgefunden. Es handelt sich um den 28 Jahre alten Kaufmann Fr. Wendel aus Marienbad (Estomte-Bad) und die 26 Jahre alte Gattin seines Vorgesetzten, die hiesige Geschäftsführerin. Der Leichnam hatte Kenntnis von den näheren Verhältnissen erhalten, und die bevorstehende Beförderung Wendels vermeint.

München, 21. Oktober. Ein Kirchheimbolanden (Kleinpfalz) hat ein durchgehendes Pferd die Luchterstraße Simon samt ihrer Tochter und Kind überfahren. Die alte Frau und ihr Enkelchen kamen mit leichten Verletzungen davon. Die junge Frau wurde jedoch durch einen Fuß- schlag in die Schläfe getötet.

Budapest, 21. Oktober. Ein serbischer Mediziner namens An- drewitsch war für die Tochter eines vornehmen Budapester Kaufmanns in Liebe entbrannt. Da sich der ehelichen Verbindung wegen der Wei- erung der Eltern große Hindernisse entgegenstellten, beschloß er, zu sterben. Sie gingen in ein Hotel. Heute früh hörte man aus ihrem Zimmer mehrere Schüsse und fand heute in ihrem Blut liegen. Andre- witsch hatte dem Mädchen einen Schuß in die Brust beigebracht und sich nach durch einen zweiten Schuß entleert. Er war sofort tot; der Zustand des Mädchens wird als hoffnungslos gesehen.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. In dem Wohnraum einer reifen- den Sordmaderfamilie brach heute nacht in der Nähe von Kalthach bei Bonames ein Brand aus, während sich das Ehepaar in einem Wirt- schaus befand. Als die Mutter nach ihren fünf Kindern gehen wollte, fiel sie bei den Wogen in Flammen. Die beiden ältesten Kinder hatten sich getretet. Die Mutter hatte die drei anderen aus dem Bogen heraus- ein Kind war bereits erstickt, die beiden anderen starben in Frank- furter Krankenhäuser.

Kleines Feuilleton.

Kino-Millionäre. Nicht weniger romantisch als manche Darbietungen des Kinos ist die Geschichte jener Männer, die als erste die Entwicklungsmöglichkeiten des Kinetographen erkannten, danach handelten und heute als Multimillionäre die Tage vergessen dürfen, da sie noch arm waren und das Leben ungewiß und wüßte vor sich liegen sahen. Einer der mächtigsten dieser Kino-Millionäre, ein Führer der amerikanischen Kino-Industrie, begann seine Laufbahn, so erzählt eine eng- lische Zeitschrift, vor 50 Jahren in Newyork als armer Stel- lenjüngender. „Als der junge Deutsche“ — denn dieser moderne Kinetograph war als Deutscher geboren und nach Amerika aus- gewandert — „in Newyork landete, waren seine Aussichten trübe, aber er war fleißig und iporiam, und nach einiger Zeit fand er als Optiker eine kleine Anstellung. Später begann er sich mit Photographie zu beschäftigen, und eines Tages baute er sich einen Kinetographischen Apparat. Heute ist dieser deut- schen Auswanderer, Siegmund Lubin, in Amerika als der „König der Kinetographentechnik“ berühmt. Man kennt natür- lich nicht die genaue Ziffer seines Vermögens, aber wie groß es sein muß, mag man daraus schließen, daß er vor einiger Zeit 4 Millionen Mark für die Errichtung eines großen Kinetogra- phischen Ateliers in Philadelphia anlegte und für 8 Millio- nen Mark eine Anzahl aufeinanderhängender Landgüter kaufte, auf denen er jetzt kinematographische Aufnahmen machen läßt. Ein Staat von 400 Photographen zählt heute zu seinem Per- sonal.“ Nicht weniger romantisch ist der Aufstieg von Marcus Lome, der heute in allen Städten Amerikas eigene Kinetogra- phenbetriebe besitzt, deren Kapitalwert nahezu 40 Millionen beträgt. Mit 10 Jahren begann dieser Kino-Millionär seine Laufbahn als Zeitungsjunge, mit 14 Jahren haufierte er mit Oubli, später begründete er einen 10 Pfennig-Bazar. Als das Kino aufkam, gab er in seinem Laden Vorstellungen, der Er- folg kam sofort; und ein Jahr später besaß Marcus Lome be- reits 40 eigene Kinetographentechnik.

Die Grubenatmosphäre in Cardiff. Die Rettungsmannschaften auf der Grube „Univerfal“, die von drei verschiedenen Stellen aus vor- dringen, sind durch eine undurchdringliche Gaschicht aufgehalten worden. Die Beilegung des Gases könnte in ein bis zwei Tagen gelingen, wenn nicht Vorkorrekturen wegen der unruhigen Verhältnisse zu treffen wären, was mehrere Tage in Anspruch nehmen würde. Die Rettungs- mannschaften sind etwa 2/3 Meilen von der Stelle entfernt, wo man ohne Zweifel die Mehrzahl der Verunglückten finden wird. Jede Hoff- nung, noch irgend jemand am Leben zu finden, ist endgültig ausgegeben worden. Es wird jedoch dauern, bis alle Leichen geborgen sind. Die Hinterbliebenen der Verunglückten dürften sich auf ungefähr 1000 be- laufen. Wie heute bekannt wird, haben die Mitglieder der Rettungs- mannschaft, die sie einführen, Wachpostenbestriebe geliehen und ihr Testa- ment gemacht.

Geschäftszeitung.

München, 22. Oktober. Infolge eines Straßenbahnunglücks wurde der Redakteur Grainer erwerbsunfähig. Nach dem gestern nach fast zweijährigem Krankheitszustand ist die Stadt München dem Re- dakteur 97 200 Mark Entschädigung bezahlet.

Der Kiewer Mordprozess. Der dem Kiewer Gerichtshof hat heute der vierstündige Vortrag des ehemaligen Chefs der Kiewer Detektivpolizei ein dramatisches Bild von den Taten der Verbrecherm. „Wir haben das unheimliche Treiben der schlimmsten Diebe und Einbrecher im Hause der Fährer.“ Dort, so führte er aus, wird der Plan ausgeheckt, auf die Sophientheater eine Raubüberfall zu machen, wozu der Knabe Juchimschi Hefersdienste leisten sollte. Er sollte durch ein Gitter hineinschlüpfen. Als der Plan mißlungen war, habe sich die Die- besgesellschaft des unheimlichen Mordversuchs entledigt. Kronstoss bringt eine Fülle von Indizien gegen Wera Fährer, erzählt von ihrem Ansehensverlust nach der Mordtat, vom Gefährnis ihres Bruders, eines bekannten Verbrechers Eingekerkert. Die Ausführungen Kronstosses ma- chen durch die Menge der Tatsachen einen außerordentlichen Eindruck. Bis tief in die Nacht hinein zieht sich die Ausprache der Parteien über seine Angaben, die oft stürmischen Szenen unterbrochen.

Cuffschiffahrt.

Eine Protestversammlung der Flieger. Berlin, 21. Oktober. Die Flieger und Flugtechniker hatten infolge der zahlreichen Absturfskatastrophen an den Nacht- flügen in den letzten Tagen eine Versammlung einberufen, in der beschloffen wurde, eine Entschädigung an den Kaiser, den Kronprinzen, den Prinzen Heinrich und den Reichstanzler tele- graphisch zu senden. In der Entschädigung wird ausgeprochen, daß die Flieger öffentlich Protest gegen die ungedrehte und un- sachgemäße Interessvertretung der Flieger und Flugtechniker in der Fliegerabteilung des deutschen Luftfahrerverbundes erheben. Weiter wird gegen das Konjunktium der National- flugpunde der Vorwurf erhoben, daß die Ausschreibungen der Nationalflugpunde unheimlich, unsachgemäß seien und jeder Sachkenntnis entbehren, weil durch die Ausschreibungen das Leben der Flieger und große Werte an Kriegsflugzeugen zer- stört würden.

Berlin, 22. Oktober. Der Looping-the-Loop-Flieger Begoud hat gestern ein festes Abkommen getroffen, wonach er sich verpflichtet, am nächsten Sonnabend und Sonntag in Johannisthal mehrere Flüge aus- zuführen. Als Honorar erhält er für einen Flug 30 000 Mark und für zwei Flüge 50 000 Mark.

Colales.

Merseburg, 22. Oktober. * **Geflaggt** hatten heute anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin die öffentlichen Gebäude. Fabrikdirektor Dr. Se- bastian Hellmann ist zum Geschäftsführer bestellt und als sol- cher gerichtlich eingetragen worden.

* **Kartabologie.** Heute mittag um 1/4 Uhr fuhr gegen- über der „Reichskrone“ ein Adler in sehr lebhaftem Tempo gegen einen Fußgänger, der in gleicher Richtung den Fahr- wege als Weg benutzte. Der Zusammenprall war recht heftig. Beide fuhrten glatt zur Erde. Aufsehend eritt der Adler eine Kontusion am Knie.

* **Sofia, 21. Oktober.** Nach einer Meldung der „Agence Bulgare“ hat heute früh eine serbische Kompanie, die von Sultanz Tepe nach Beveair im Bezirk Kruševica auf dem Marich war, beim Passieren des bulgarischen Postens von Boisdberiga diesen unerwartet angegriffen; indem sie auf ihn feuerte und Bomben gegen die Wache schleuderte. Es ent- pannen sich ein Feuergefecht, das eine Viertelstunde dauerte. Die bulgarische Wache zog sich angegriffen des numerischen Miß- verhältnisses ohne Verluste zurück. Die Serben besetzten den Posten und verjagten sich.

Die großen Dimensionen der österreichischen Auswanderung in der letzten Zeit veranlassen die Regierung, deren Ursachen zu unteruchen und die Maßnahmen zu ergreifen, durch die die immer deutlicher zutage tretenden Auswüchse ihrer Auswanderungs- bewegung beseitigt oder wenigstens ihrer schädlichen Folgen entleert werden könnten. Da die Gefahr besteht, daß infolge der sich häufenden Auswanderungen die Wehrkraft der Monarchie in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, hat die Regierung bereits vor Monaten in allen Kronländern die weit- ferehenden polizeilichen Überwachungsanordnungen, und zwar insbesondere an den Grenzen, angeordnet. Diese Ver- fügungen hatten zur Folge, daß bis in die jüngste Zeit an ver- schiedenen Eisenbahnkreuzungspunkten Hunderte ausreisefrei- bezw. mit falschen oder zweifelhaften Legitimationsdokumen- ten verlebte wehrpflichtige junge Männer aus Österreich und Ungarn aufgegriffen und den Gerichten wegen Verletzung des Wehrgesetzes eingeliefert wurden. Da Anzeichen vorlagen, daß es sich um eine planmäßig betriebene verbotene Anwerbung handle, wurde die Tätigkeit jener Personen genau überwacht, und hierbei wurde festgestellt, daß in der Tat, und zwar zu- weilen im Nordosten der Monarchie, eine weitverbreitete, wohl- organisierte, geheime Propaganda zur Förderung der Auswan- derung überhaopt, sowie der Auswanderung militärpflichti- ger Personen insbesondere, besteht.

Das Wiener Reisebureau „Univeriale“ ist gestern vormit- tag polizeilich geschlossen worden. Die Bureaus dieses Unter- nehmens befinden sich in der Leopoldstadt. Der Leiter des Bureaus- Adolf Müller, wurde verhaftet und die gesamte Kor- respondenz beschlagnahmt. Wie festgestellt ist, betrieb auch die „Univeriale“ den Schmuggel militärpflichtiger Auswan- derer. Sie war Agentin für die hieszulande nicht konfessionierte Rotterdamer Uraniumlinie. Die Unteruchung wird noch län- gere Zeit in Anspruch nehmen, da das beschlagnahmte Mate- rial, Schiffsbücher, Telegramme, Korrespondenzen usw. meh- rere Wagonladungen ausmacht und die Sichtung viel Zeit er- fordert. Wie verlautet, stehen für die nächste Zeit ebenfalls behördliche Maßnahmen zu erwarten. Zwei Bezirkshauptäm- ter in Galizien sollen bereits vom Dienste entbunden sein.

Der Standal der Canadum Pacific-Gesellschaft. Die An- gelegenheit der Canadum Pacific-Gesellschaft nimmt immer größeren Umfang an. Die Unteruchung hat ergeben, daß zahl- reiche galizische Beamte mit der Gesellschaft unter einer Decke gestanden haben, und zwar nennt man Namen von höheren Beamten, darunter auch von solchen des Handelsministeriums polnischer Abstammung, die durch vorgefundene Briefschaften kompromittiert worden sind. Die Wiener Polizei soll in Ver- bindung mit den galizischen Behörden bereits festgestellt haben, daß in Galizien ungefähr hundert Personen an den Durchstehen- ten teilgenommen haben. Auch die Zahl der Verhafteten be- läuft sich jetzt schon in Galizien auf mehr als hundert. Wei- tere Enttüllungen werden angekündigt.

Amfliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der der Stadtgemeinde gehörige, an der Weisenfelderstraße belegene Restteil des früher Schindl'schen (Schäfer'schen) Planes Nr. 340 in Größe von 4 ha 95 a 66 qm soll für die Zeit vom 1. 10. 1913 bis 30. 9. 1916 in kleinen Parzellen als "Gehäusen" verpachtet werden. Die Pachbedingungen liegen bis auf Weiteres im Sitzungszimmer des Stadtschreibers Rathaus, 2 Treppen, zur Einsicht aus. Pachlustige werden aufgefordert, Angebote schriftlich oder mündlich bis zum 5. 11. cr. im Magistratsbureau, Rathaus 2 Treppen, abzugeben.

Merseburg, den 20. Oktober 1913.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die an der Gloggfauerstraße gelegenen Gebäude der früher

Schilling'schen Abdetei, sollen auf Abbruch verkauft werden. Leistungsfähige Unternehmer werden ersucht, nach Einsichtnahme und Unterzeichnung der Bedingungen im Baubureau der unterzeichneten Deputation Angebote bis

Donnerstag, den 30. Oktober d. J. mittags 12 Uhr

an die Baudeputation einzureichen, in deren Sitzungszimmer zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber bezw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird. Der Zuschlag erfolgt binnen 2 Wochen. Bis dahin bleiben die Bieter an ihr Angebot gebunden.

Verpätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 21. Oktober 1913.

Die Baudeputation.

Ausschreibung.

Die Ausführung von Kanalisationsarbeiten a) Verlängerung des Straßkanals in der Hälterstraße vor den Neubauten R. Schreyer, b) Entwässerung des Grundstücks Amtshaus Nr. 12 soll an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungenunterlagen und Zeichnungen liegen im Baubüro der Baudeputation zur Einsicht aus und können die Angebote daselbst entnommen werden.

Die Angebote, für deren Ausführung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, porto- und bestellgeldfrei bis zum

Dienstag, den 28. Oktober, mittags 12 Uhr

der unterzeichneten Deputation einzureichen, wofolst zu dieser Zeit in deren Sitzungszimmer die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber bzw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird.

Die Entscheidung über den Zu-

schlag erfolgt bestimmt innerhalb 14 Tagen.

Verpätet eingegangene und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 20. Oktober 1913.

Die Baudeputation.



Donnerstag, den 23. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Restaurant „Herzog Christian.“ Vortrag des Herrn Gymn.-Oberlehrers Dr. Taube.

Villa

oder herrschaftl. Wohnhaus in ruhiger Lage, mögl. mit größerem Garten, zu kaufen gesucht. Ausführl. Off. erbittet unt. N. S. an die Exp. d. Stg.

Möbl. Zimmer

mit 2 Betten, eventl. Wohn- und Schlafz., v. Beamten sofort gesucht. Offert. mit Preis unter L. 100 an die Exp. d. Stg.

Klavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meckert, Ober-Engstr. 11.

Coden-Pelerinen

empfehlen H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute 8 1/2 Uhr vormittags meine heissgeliebte Frau, unsere innig geliebte Tochter und Schwester

Gertrude von Koblinski

geb. Mueller

nach schwerem Krankenlager im 20. Lebensjahre.

Georg v. Koblinski, Regierungs-Assessor, Leutnant d. Res. des Kürass.-Regts. Kaiser Nikolaus I. von Russland (Brandenb.) Nr. 6.

Frau Regierungsrat Mueller geb. Frein v. Bülow. Annemarie Mueller.

Claus Mueller, Leutnant im Inf.-Regt. Grossherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenb.) Nr. 24.

Berlin, Klopstockstr. 12, den 21. Oktober 1913.

Beisetzung Freitag, den 24. Oktober, 11 Uhr vormittags, von der Kapelle des alten Friedhofes der Zwölf-Apostel-Gemeinde, Schöneberg, Kolonnenstr. 24/25.



Der Vaterländische Frauenverein

Merseburg Stadt

eröffnet

am Montag, den 3. November im Vereinshaus Effenstraße 1 wieder **Die Volkstüche.**

Dieselbe wird bis auf weiteres mit Ausnahme des Sonntags täglich von 1/2 12 bis 1 Uhr geöffnet sein. Es werden schmackhafte Speisen zu folgenden Preisen verabfolgt werden:

- eine halbe Portion ohne Fleisch 5 Pf.
- (nur zum Genuß an Ort und Stelle)
- eine ganze Portion ohne Fleisch 10 Pf.
- eine halbe Portion mit Fleisch 15 Pf.
- eine ganze Portion mit Fleisch 20 Pf.

Vorverkaufsmarken sind an der Kasse der Volkstüche von 11 bis 1/2 12 Uhr zu haben.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund.

Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr in Rülkes Hotel

Vortrag

von Fräulein Adelheid Kaspar—Magdeburg:

„Amerikanische Frauenberufe.“

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Preiswert und vornehm sind meine neuen Herbst-Kleiderstoffe in Wolle und Seide.

Aus den vielseitigen Sortimenten hebe ich besonders hervor:

Einfarbige neue Gewebe

in Satin, Granit u. Popeline, 95/115 cm breit, das Mtr. 4.50 bis 1.65.

Einfarbige Ramagés

die bevorzugteste Neuheit d. Saison, 95/130 cm breit, das Mtr. 5.00 bis 3.00.

Reinwollene Cheviots

für Sport- u. Schulkleider, besondere Gelegenheit, 90, 115, 130 cm breit, a 0.90, 1.35, 2.25.

Kostüm-Stoffe

sehr reiche Sortimente, in Kammgarn, Cheviot u. engl. gew. Stoffen, 130 cm breit, das Mtr. 6.50 bis 2.50.

Velvets und Sammete

die grosse Mode

in bewährten Qualitäten, allererste Fabrikate, das Mtr. von 1.25 an.

Alle erschienenen Spitzen- und Besatzstoff-Neuheiten.

Otto Dobkowitz, Entenplan 8.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Länzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft für (185)

Leinen- und Baumwollwaren

Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige Wäsche - Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Einen geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend empfehle ich mich zur

Übernahme sämtlicher vorkommenden Maurer- und Zimmererarbeiten.

Es soll mein eifriges Bestreben sein, die mir übertragenen Arbeiten in promptester und gewissenhaftester Weise bei mäßiger Preisberechnung zur Ausführung zu bringen.

Hochachtungsvoll **Robert Schreyer, Baugeschäft.** Roter Feldweg 2, Tel. 432.